Für die Guten ein Töpfchen : 19 Gestalterinnen und Gestalter erhielten das Eidgenössische Stipendium für Gestaltung

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-120226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

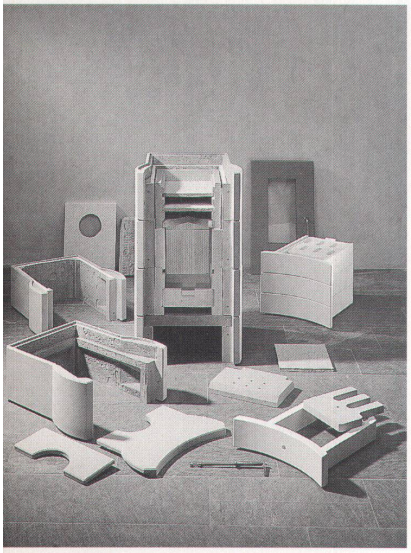
http://www.e-periodica.ch

Den Guten ein Töpfchen

Die Jury

Andreas Christen (Zürich), Rosmarie Lippuner (Lausanne), Alberto Flammer (Verscio), Pierre Keller (Grandvaux) und Benno Zehnder (Gelfingen). Die Jury wird fachlich beraten von Werner Hutterli, Bern (Bühnenbild); Uli Witzig, Wolfhausen (Produktgestaltung); Koni Nordmann, Zürich (Fotografie); Werner Jeker, Lausanne (Grafik); Setsuko Nagasawa, Genf (Keramik); Esther Brinkmann, Genf; Bernhard Schobinger-Strba, Richterswil (Schmuck und Gerät); Ruth Grüninger, Zürich; Gabriel Terzi, Zürich (Textilien, Mode).

Topolino, der Ofen von Gabriela Vetsch und André Riemens nach der grossen Zerlegung



Seit 1917 juriert das Bundesamt für Kultur den Eidgenössischen Wettbewerb für Gestaltung. Dieses Jahr erhalten 19 Gestalterinnen und Gestalter ein Stipendium. Arbeiten aus dem Bereich der neuen Medien fehlen ganz und gar.

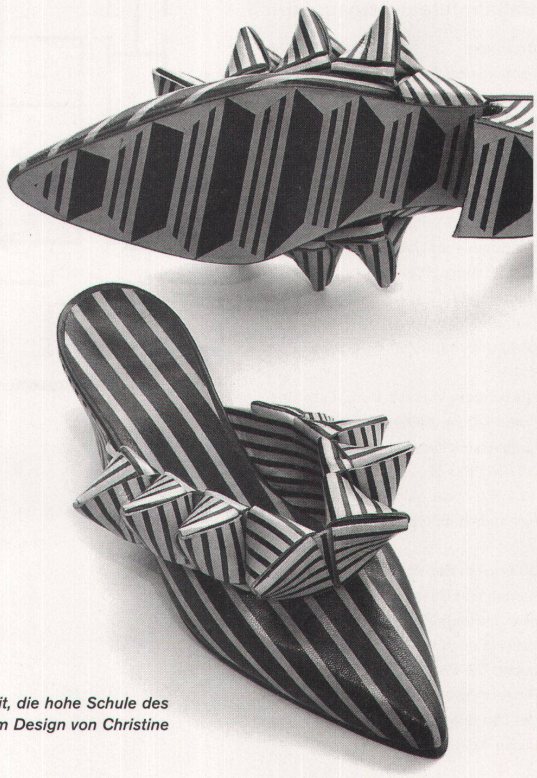
Die Gestalterinnen und Gestalter, die in Bern Jahr für Jahr in die Mustermesse des aktuellen gestalterischen Tuns berufen werden, wirken gesetzt, professionell, schön gekämmt; ihre Arbeiten sind ein Lichtblick und eine Freude fürs Herz. Heidi kann zeigen, was es gelernt hat, leider fragen zu wenig Auftraggeber danach, sonst stünde es besser ums Land und um sein Gewerbe. Das Stipendium nun nimmt diese Bestände auf, wartet, was kommt, lässt die Förderungswilligen antreten, um den Guten ein Töpfchen zu geben und den Schlechten ein Kröpfchen. Ein behäbiges, gängiges und gäbiges Verfahren. Sein Preis ist, dass neuere Varianten des Designertuns kein Thema sind, es gibt für Interface Design schlicht ebenso keine Kategorie wie für Servicedesign. Das sind neue und unsichere Felder, gewiss, und viel Schrott gibt's wie anderswo. Die absehbaren wie etwa das Gestalten von Interfaces oder das Wirken im Gestrüpp der Neuen Medien verdienen die Aufmerksamkeit der Kommssion, und sei es nur, dass dafür Kategorien im Wettbewerb geschaffen würden.

Entwicklungen und Schrott

Jede einzelne Arbeit variiert den Eindruck des routiniert Gekonnten. Blicken wir auf den Ofen Topolino von Gabriela Vetsch und André Riemens (HP 1-2/95). Er steht für die reife Leistung einer Designerin und eines Designers, entstanden in einem mehrjährigen Suchen, eine Entwicklungsarbeit, die jede Vorstellung, Gestaltung sei ein eindimensionales Formgeben, Lügen straft: Die Form, das Design im landläufigen Sinn, ist gut gelungene Zugabe, wichtig sind hartnäckiger Glaube, Schadstoffberechnungen, Systemstudien, Materialerkundung, Vermarktung; Aufbieten all dieses Wissens in einem mehrjährigen Projekt. Zurecht wird dieser weite Weg mit einem Stipendium von 25 000 Franken belohnt. Der Topolino ist übrigens ein einsamer Botschafter der Gattung Produktdesigner. Auf diesem Feld ist sonst wenig los. Ein Blick zu den ausgeschiedenen Arbeiten zeigt ein Sammelsurium von Ölverpackungen, TV-Fernbedienungen, Kochgeräten, Kartonspielzeugen und Möbelmonstern.

Studenten und Projekte

Der Wettbewerb um ein Stipendium kennt nur wenige Schranken, ob Schularbeit oder fertiges Projekt scheint unwichtig. Das gibt natürlich Unwägbarkeiten: Der ausgezeichnete Ofen heizt seit gut einem Jahr die Stuben. Er bewährt sich. Die Plakate von Ralph Schraivogel belegen eine ausserordentliche und international anerkannte Arbeit, Cornel Windlin zeigt in Bern, wer zurzeit hierzulande lebendige Grafik macht und wie das geht, Felix Flurys Schmuckstücke sind vollendet. Kurz: Verdiente, reife Werke. Stipendien erhalten aber auch Projekte, die von sich behaupten, dass aus ihnen einmal etwas werden wird. So der Entwurf für eine Nähmaschine von Kyeni Mbiti und Peter Kancsar, ein Projekt, mit dem die zwei Designer in der Art der klassischen Lehrarbeit zeigen, dass sie ihr Handwerk gelernt haben. Entstanden ist es im Unterricht bei Franco Clivio an der Schule für Gestaltung in Zürich. Fürs Stipendium haben die zwei ihren Bei-



Die grosse Leichtigkeit, die hohe Schule des Handwerks, Schuhe im Design von Christine Koch

Ein Bild aus Manuel Bauers Serie über Kalkutta, der berührende Beitrag des Stipendiums 1995

trag ausgebaut. Die Schuhe von Christina Koch schliesslich sind ein Wurf. Sie waren einmal eine Diplomarbeit an der Klasse Schmuck und Gerät derselben Schule für Gestaltung in Zürich. Aufschlussreich wäre, die Jury würde eine Abteilung für solche Arbeiten eröffnen. Sie könnte beispielsweise erwägen, ein Stipendium an einen Rundgang durch die Abschlussausstellungen der Schulen für Gestaltung zu knüpfen, gibt es doch da Jahr für Jahr sowohl in Produktdesign als in Grafik, Textil, Schmuck und Gerät und Fotografie ausserordentliche Beiträge.

Manuel Bauer, Fotograf

Die Frage bleibt: Was raubt dem, der nach Bern in die Ausstellung geht, den Schlaf? Was gibt's ausser dem hohen Standard? Ich antworte: Die Fotografien von Manuel Bauer. Er präsentierte der Jury eine noch unveröffentlichte Reportage aus Kalkutta. Seine Arbeit steht fest auf der Tradition der grossen Reportage, fotografisches Können ist hier Bedingung. Ins Herz allerdings trifft der Blick dieses Fotografen: Er ist der Beobachter, der wissen muss um zu sehen. Er ist nicht der Voyeur und Newsjäger. Wer um die Umstände, die er fotografiert, wenig weiss und den Rest nicht merkt, der kann keine Bilder machen wie Manuel Bauer. Sein Thema: Kalkutta, das wir alle mit Elend, Dreck und Untergang verbinden. Viele Fotografien bestätigen uns und liefern den leisen Schauer mit, oder sie ästhetisieren das Elend in der Art: Leute, es ist zwar schlimm, aber schön. Manuel Bauer schafft den sympathischen Blick, distanziert übers Objektiv, nahe dran und nicht schonungslos neugierig. Und er sagt uns: Lerne begreifen, mach Dich auf die Socken, um etwas zu wissen.

Köbi Gantenbein

Die Arbeiten des Eidgenössichen Stipendiums für Gestaltung sind noch bis zum 15. Oktober im Kornhaus Bern ausgestellt. Im Frühjahr 96 wird das Bundesamt für Kultur die Ausgezeichneten im Musée Ariana in Genf präsentieren. Dazu wird ein Katalog erscheinen.

Bund als Designförderer

Der Bund fördert Design. Dafür zuständig ist die Sektion Kunst und Gestaltung im Bundesamt für Kultur. Patrizia Crivelli erledigt da die entsprechenden Gesuche. Unterstützt wird sie von einer fünfköpfigen Kommission. 1994 hat das Amt einen Kredit von 890 000 Franken vergeben. Knapp die Hälfte (368 000 Franken) machen die Stipendien aus. Daneben vergibt der Bund Werkbeiträge, führt Wettbewerbe wie den um Plakate oder Bücher durch, unterstützt den Design Preis Schweiz oder die Stiftung für Fotografie und kauft Werke von Designern an. So 1994 z. B. 31 Entwürfe von Fabric Frontline, 7 Keramikschalen von Philippe Barde oder Fotografien von Thomas Kern. Info: Bundesamt für Kultur, Patrizia Crivelli, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern.

Die Ausgezeichneten

Produktgestaltung: Peter Kancsar und Kyeni Mbiti, Zürich; André Riemens und Gabi Vetsch, Urdorf
Fotografie: Manuel Bauer, Winterthur; Olivier Christinat, Lausanne; Peter Maurer, Dachsen; Gérard Musy, La Chaux-de-Fonds
Grafik: Philippe Loup, Lausanne; M. S. Bastian, Biel; Ralph Schraivogel, Zürich; Cornel Windlin, Zürich
Schmuck: Felix Flury, Solothurn; Patrik Muff, Köln; Nina Raeber, Lausanne; Christoph Zellweger, Sheffield
Textilien: Tina Moor, Zürich
Schuhe: Christine Koch, Zürich
Mode: Anne-Martine Perriard, Zürich

Etwas Statistik: 203 Gestalterinnen und Gestalter haben sich mit einer Mappe um ein Stipendium beworben. 38 eingeladen worden, ihre Arbeiten auszustellen. 19 hat die Jury ausgezeichnet, darunter 5 Frauen. 11 der Ausgezeichneten stammen aus Zürich und Umgebung, 4 aus der Westschweiz. Die Jüngste ist Jahrgang 70, die Älteste Jahrgang 56. Die meisten wirken als Kleingewerbler im eigenen Atelier. 5 erhalten zum zweiten Mal ein Stipendium. Die Gabe schwankt zwischen 10 000 und 25 000 Franken, Geld, über das die Bedachten übrigens frei verfügen können. Sie können es in ein Projekt stecken oder in wohlverdienten Ferien verjubeln. Es ist ein Vorteil, dass die Jury die Gelder frei sprechen kann und nicht an irgendwelche Zwecke oder Auflagen binden muss.